

Falk, Heinrich, S. J., *Das Weltbild Peter J. Tschaadajews nach seinen acht „Philosophischen Briefen“*. Ein Beitrag zur russischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. München, 1954. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München Bd. IX). Gr.-8°, 136 S. – Brosch. DM 15,60.

Die gewaltige Bedeutung, die die Auseinandersetzungen zwischen Slavophilen und Westlern für die russische Geistesgeschichte des 19. und auch des 20. Jahrhunderts gewonnen haben, ist durch viele mehr oder weniger wissenschaftlich unterbaute Veröffentlichungen weiteren Kreisen Westeuropas bekannt geworden. In Jg. II dieser Zeitschrift versuchte der Unterzeichnete in einem Bericht über Alexanders v. Scheltings Buch „Rußland und Europa im russischen Geschichtsdenken“ Entstehung und Entwicklung der beiden Richtungen nach Scheltings Darstellung andeutend zu skizzieren. Von dem russischen Geschichtsphilosophen Peter Jakovlewitsch Tschaadajew (1794? bis 1856), der weniger als Westler in dem dann üblich gewordenen Sinn denn vielmehr etwa als „früher Westler“ zu bezeichnen wäre, ging mit dem Erscheinen des ersten seiner „Philosophischen Briefe“ im Jahr 1836 in der Moskauer Zeitschrift „Teleskop“ der Anstoß zu leidenschaftlich geführten, endlosen Diskussionen aus, in denen sich im Lauf der Zeit die beiden Strömungen herauskristallisierten. Nach Tschaadajews Tod gab der russische Jesuit Gagarin in Paris noch weitere zwei der „Philosophischen Briefe“ heraus. Daß aber jemals das Gesamtwerk der zwischen 1827 und 1831 entstandenen, von der zaristischen Zensur nicht zum Druck zugelassenen „Philosophischen Briefe, gerichtet an eine Dame“ herausgebracht werden könnte, schien eine vergebliche Hoffnung zu sein, bis vor etwa 20 Jahren die verloren geglaubten Briefe, II–V und VIII, der letzte, im Handschriftenarchiv der Akademie der Wissenschaften der UdSSR gefunden und 1935 von D. Schachowskoj in russischer Übersetzung des französischen Originals veröffentlicht wurden. Diese Publikation blieb jedoch außerhalb der Sowjetunion fast unbekannt – sie ist innerhalb Deutschlands nur in einem einzigen Exemplar in der Bayerischen Staatsbibliothek vorhanden – und wird daher in der neuesten Fachliteratur kaum berücksichtigt.

Es ist das große Verdienst des Vf., die fünf neu gefundenen „Philosophischen Briefe“ nach genauer Prüfung in das Gesamtwerk Tschaadajews eingeordnet und zudem, im Anhang, in

deutscher Übertragung zugänglich gemacht zu haben. Im dritten der sechs Kapitel, einer systematischen Inhaltsangabe der wiederentdeckten Briefe des Philosophen, der im ersten Brief das Fehlen jeder Tradition in Rußland, die dem geistigen und gesellschaftlichen Leben Einheit verleihen könnte, beklagt, und das von einer einzigen religiösen Idee geleitete mittelalterliche Europa seinem Vaterland gegenüberstellt, charakterisiert der Vf. Tschaadajews Weltanschauung als transzendenten, realistischen Pantheismus; Übereinstimmungen mit Kants Kritizismus in wesentlichen Fragen steht die Brandmarkung der Lehre Kants von der Autonomie der menschlichen Vernunft als „Irrlehre“ und die Forderung nach Gehorsam entgegen. Auf eine pantheistisch gefärbte All-Einheitslehre, verbunden mit einem Traditionalismus, will Tschaadajew die Einheit von Wissenschaft und Religion gründen, wobei er freilich, wie das die Herkunft seiner Lehren behandelnde vierte Kap. zeigt, das erste Glied dieser Gleichung völlig entwertet. Überraschend ist die Feststellung des Vf., daß der ständig gegen den Protestantismus polemisierende Philosoph in Wirklichkeit seiner fundamentalen Geisteshaltung nach Luther viel näher steht als der Scholastik.

Reifte die „einzige Idee“ Tschaadajews, die sein Dasein ausfüllte, die Idee der Verbindung von Religion und Philosophie, unter Schellings Einfluß bis zu jener Form, die in den „Philosophischen Briefen“ vorliegt, so sind als weitere Denker, und zwar als Traditionalisten, die ihn stark beeinflussten und von deren Auffassungen aus betrachtet sein Gedankengebäude als wenig originell erscheint, namentlich Joseph de Maistre, de Bonald und de Lamennais zu nennen. Das fünfte Kap. enthält eine Stellungnahme zur Philosophie Tschaadajews, dem der Vf. mit Recht vorhält, mit seiner All-Einheitslehre im Grund die Würde Gottes und des Menschen zu unterhöheln und wie die Traditionalisten, seine Vorbilder, keinen oder nur einen ungenügenden Unterschied zwischen natürlicher und übernatürlicher Offenbarung zu sehen; gewichtig ist ferner der Vorwurf, die Substantialität der Seele zu gefährden. Die im sechsten Kap. aufgeworfene Frage nach einem neuen Tschaadajew-Bild führt zu einer Antwort vor allem in dem Sinn, daß sich nunmehr sein über die Geschichtsphilosophie hinausgehendes reges Interesse für metaphysische, psychologische und ethische Probleme erweisen läßt und daß seine Verbindung mit dem französischen Traditionalismus weit enger ist als bisher angenommen werden konnte. Und doch liegt die Hauptbedeutung der „Philosophischen Briefe“ in der darin vorgetragenen Geschichtsphilosophie. Das traditionelle Tschaadajew-Bild ist im großen und ganzen bestätigt und bekräftigt. Falks Buch, mit aller nötigen Akribie geschrieben, ist unentbehrliches Hilfsmittel in der

Diskussion über Slavophile und Westler, die darüber hinaus bis zu Vl. Solovjov und seinen vielen „Schülern“, in der überwiegenden Mehrheit politischen Flüchtlingen im Westen, vordringen muß.

Erlangen

Wilhelm Lettenbauer